

Christina Schweiger

Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Campus Baden

## Der Kunst und der Schule ihre Freiheit Autonomie und Innovation in der Schule und in der Kunst

DOI: <https://doi.org/10.53349/sv.2022.i3.a235>

Was in der Kunst seit jeher galt und seit dem 18. Jahrhundert als idealistisches Konzept noch vehementer eingefordert wurde, hat im Schulbereich in den letzten Jahren Einzug gehalten. Die Rede ist von Autonomie, die nicht nur Aushängeschild der Kunst, sondern auch der letzten Bildungsreform in Österreich wurde. Im Beitrag wird gezeigt, dass Autonomie als Konstrukt fungiert und Freiräume impliziert, die erst geschaffen und immer wieder neu verhandelt werden müssen. Autonomie ist zudem an Erwartungen geknüpft. Denn wer sie beansprucht bzw. wem sie zugesprochen wird, hat diesem ‚Privileg‘ auch gerecht zu werden. ‚Frei‘ zu agieren verlangt ‚freigeistig‘ zu sein und durch Ideenreichtum und innovative Zugänge zu überzeugen. Das trifft für Kunst und Schule zu und für beide ist es eine Herausforderung.

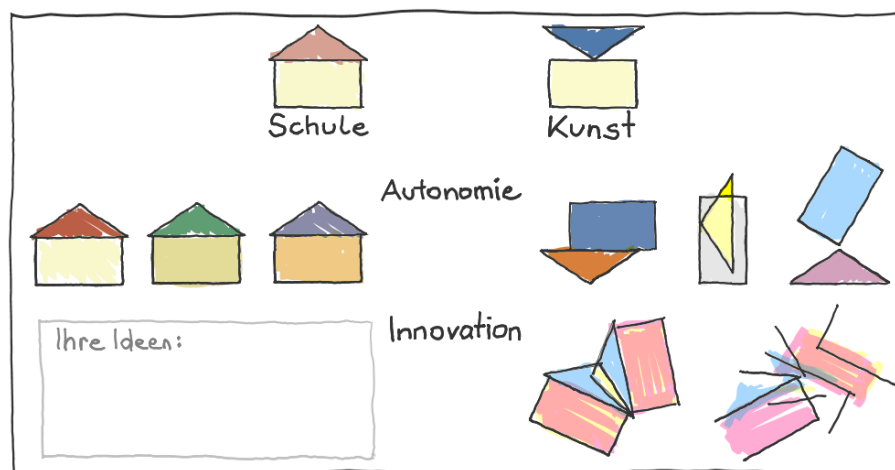


Abbildung 1: Schematische Gegenüberstellung von Autonomie und Innovation in Bezug auf Schule und Kunst. Während Schulautonomie gesetzlichen Vorgaben unterworfen ist und manche die „schulautonomen Spielräume [...] in NMS und AHS-Unterstufe [...] klein [nennen]“ (Arbeiterkammer Oberösterreich, o. J.), gilt die Autonomie von bzw. in der Kunst als höchstes Gut, das nicht eingeschränkt werden darf. | Darstellung: C. Schweiger

*Autonom und innovativ* sollen sie sein, die Schule und die Kunst. Erfahrungsräume öffnen, Freiheiten in der Entfaltung und Gestaltung ermöglichen, auf aktuelle Entwicklungen reagieren und Neuerungen initiieren und vorantreiben. Schule und Kunst haben viel zu leisten und mannigfache gesellschafts(-politische) Aufgaben zu erfüllen: Sie sollen bilden und begeistern, erziehen und erfreuen, sensibilisieren und stärken, ein Problembewusstsein schaffen und trotzdem Freude und Spaß machen. Sie sollen konsolidieren, differenzieren und jede\*n dort abholen, wo sie\*er steht und auf dem Weg der Enkulturation und Erkenntnis begleiten.

Schule und Kunst machen Angebote, die anzunehmen den Adressat\*innen obliegt. Sie laden zur Teilhabe ein und regen die Bereitschaft an, reflektiert, verantwortungsvoll und proaktiv zu handeln. Dort wie da wird ein aufgeschlossenes ‚Publikum‘ vorausgesetzt und gehofft, dass die potentiellen ‚Kund\*innen und Konsument\*innen‘ Interesse zeigen. Dazu werden Anreize geschaffen und Schwerpunkte gesetzt. Jede Schule, jede\*r Künstler\*in muss unverwechselbar sein, sich ein Profil geben und aus der Masse hervorstechen. Vielfalt durch Wettbewerb, Erfolg durch Weiterentwicklung, Überfluss durch Wachstum. Der Bildungsmarkt und der Kunstmarkt wollen bedient werden.

## Autonom durch Innovation

Autonom durch Innovation lautet folglich die wohlklingende Maxime, die im Teaser zu dieser Ausgabe von #schuleverantworten formuliert wurde und die gleichermaßen auf die Kunst zutrifft. Sie enthält ein Versprechen: Wer innovativ und offen für Neues ist, Veränderungen zulässt bzw. andenkt und forciert, kann frei und unabhängig agieren. Die Formulierung lädt ein, Traditionalismen zu hinterfragen, sich gegebenenfalls gegen sie zu stellen und zuversichtlich neue Wege zu gehen. Sie bestärkt, Schule und Kunst neu und unkonventionell zu denken.

Wer aber sind diejenigen, die unbekanntes Terrain erschließen (wollen)? Mit Blick auf die Kunst soll eine Antwort darauf gegeben werden. Es sind Idealist\*innen mit Ideen und Sendungsbewusstsein, die von umfassenden und nachhaltigen Neuerungen träumen. Es sind Individualist\*innen, die sich fernab vom Mainstream verorten und ‚ihr Ding durchziehen‘ wollen, und es sind Unzufriedene, die der aktuellen Situation nicht viel abgewinnen können. Jene, die mit den Gegebenheiten einverstanden und der Meinung sind, dass ‚eh alles soweit läuft‘, werden sich nicht als Erneuerer\*innen hervortun.

Ein Spannungsfeld zeichnet sich ab, in dem Gegner\*innen und Befürworter\*innen von Veränderungen ihre Positionen abstecken, verteidigen bzw. durchsetzen wollen. Die keinen (persönlichen) Vorteil darin sehen, reagieren auf angedachte und geplante Innovationen mit un kreativem Blockieren und/oder aktivem Opponieren. Es geht um (eigene) Interessen, aber auch um Machterhalt, der sich im Erhalt bestehender Strukturen ausdrückt. Daraus ergibt sich ein geradezu klassisches Divergenzparadigma.

Aufmerksam verfolgt wird das Geschehen von den Zaungästen, die nicht aktiv an den Debatten teilnehmen, aber am Laufenden sein möchten, während die Gruppe der Desinteressierten den Dingen ihren Lauf lässt. In der Kunst machen die sogenannten *Nichtbesucher* neunzig

Prozent aus (vgl. Tröndle, 2019). Als Grund, weshalb diese so lange nicht im Fokus wissenschaftlichen und musealen Interesses standen, wird die „Befürchtung [geäußert] [...], dass die Umsetzung potenzieller Publikumswünsche die Autonomie der Kunst einschränken könnte“ (Tröndle & Awischus, 2019, S. 25). Es scheint somit die Vorstellung verbreitet zu sein, dass es dadurch zu einem Verrat der Kunst an den Mainstream kommen könnte.

Ganz fremd sind solche Überlegungen auch in Bezug auf Schule nicht. Immer wieder hört man vom Niveauverlust und einer Nivellierung nach unten. Das Feststellen eines (vermeintlich eindeutig) identifizierten oder prognostizierten Niedergangs gehört zum fixen Kritikerrepertoire hinsichtlich Schule und Kunst. Ein eingängiges Beispiel aus der Kunst ist die anfängliche Reaktion auf Werke Claude Monets oder Auguste Renoirs, die verächtlich als *impressionistisch* bezeichnet wurden. Was als oberflächlich und unfertig abgetan wurde, entwickelte sich beim Kunstpublikum zu einer der beliebtesten Kunstrichtungen. Ihre wichtigsten Vertreter taten sich einst als ‚Kunstrebellen‘ hervor, indem sie sich gegen den als unzeitgemäß und einengend empfundenen Akademismus stellten (vgl. Rewald, 2006). An ihnen lässt sich zeigen, dass die Avantgarde, die ‚Vorhut‘ (ein Begriff aus der Militärsprache), bei entsprechender Unterstützung zum Establishment aufsteigen kann. Bekannte österreichische Beispiele sind Hermann Nitsch oder Arnulf Rainer, die in Niederösterreich eigene Museen erhielten. Außenseiter\*innen können bei entsprechender Unterstützung von ihren Regelbrüchen profitieren.

In der Kunst gehört es gleichsam zum guten Ton, Bestehendes abzulehnen und Neues zu kreieren. Das wussten schon Künstler der Antike wie Phidias oder Polyklet. Der eine fertigte in seiner Werkstatt Kolossalstatuen von Göttern und Göttinnen. Sein Zeus aus Elfenbein, Ebenholz und Gold wurde zu einem der sieben Weltwunder. Der andere hielt seine Erkenntnisse zu den Proportionen des menschlichen Körpers in einem Kanon fest (vgl. Kansteiner et al., 2007, S. 68). Beide wurden unsterblich und zu Prototypen autonomer und innovativer Künstler (vgl. Koch, 2004). Verständlich, dass sich Michelangelo oder Leonardo an antiken Vorbildern schulten, denn auch sie strebten nach Anerkennung und forderten (Gestaltungs-)Freiheiten ein. Auch sie wussten, dass Innovation Autonomie braucht. Aus diesem Grund war es unerlässlich, Gleichgesinnte und Förderer zu haben, die Freiräume ermöglichten (vgl. Bredekamp, 2021, S. 202).

## Innovativ durch Autonomie

Die Ausführungen verdeutlichen, dass Kunst stets Aushandlungs- und Austragungsfeld von Autonomie und Innovationsbestrebungen war, was ebenso auf Schule zutrifft, denkt man an die Debatten im Zuge der Einführung der Kompetenzorientierung (vgl. Schirlbauer, 2007; Liessmann, 2008). Im Zuge dieser Neuerung wurde der Bildungsbereich zu einer Arena, in der die Begriffe ‚Bildung‘ und ‚Kompetenz‘ aufeinandertrafen, d.h. historisch Gewachsenes auf bildungspolitisch Verordnetes, Tradition auf postulierte Innovation.

Das führt zu Spannungen, die sich auch anlässlich der Begutachtung der kompetenzorientierten Lehrpläne in der Primar- und Sekundarstufe I im Juli 2022 entluden. So findet sich im Online-Leserforum der Zeitung *DerStandard* der mehrfach gelikte Kommentar: „Es werden nur mehr verzweifelt ‚Kompetenzen‘ vermittelt ... BILDUNG ... ist dies nicht mehr“ (*DerStandard* 10.07.2022). Das korreliert mit der Sichtweise des Vorsitzenden der GÖD (Gewerkschaft Öffentlicher Dienst) der Pflichtschullehrenden, der anlässlich des neuen Fachnamens *Kunst und Gestaltung*, der *Bildnerische Erziehung* ablösen wird, äußert: „Wollen Sie (wir) in Zukunft wirklich nur mehr Kompetenzen vermitteln und sich (uns) von der Erziehung verabschieden [...]?“ (Kimberger, zit. n. BÖKWE, 2021)

Die Kritiker\*innen der Kompetenzorientierung befürchten den Verlust der (Allgemein-)Bildung und der Erziehung, deren Proponent\*innen wiederum, dass weiterhin sinnloses Faktenwissen gelehrt wird. Sie führen an, dass mit dem „Paradigmenwechsel von der Input- zur Outputsteuerung“ (Fritz & Laueremann, 2019, S. 60) „keine ‚trägen‘ und isolierten Kenntnisse und Fähigkeiten entstehen“ (Klieme & Hartig, 2007, S. 13). Damit einher geht die Forderung, die „Lehrpläne radikal [zu] entrümpeln [...] und [zu] entschlack[en]“ (*DiePresse*, 01.07.2011). Die nicht wenig provokante Wortwahl suggeriert, dass eine „Rundumerneuerung“ (Faßmann, zit. n. ORF, 29.04.2021) drastische Maßnahmen erfordert. Die sprachliche Unbedingtheit, mit der sie eingefordert wird, soll vermutlich veranschaulichen, dass dort, wo Altes Neuem Platz machen soll, kein Platz für Mäßigung und Zurückhaltung ist.

Für Schule und Kunst werden Forderungen dieser Art mit der gleichen Vehemenz erhoben. Doch zeigt sich auch ein großer Unterschied, denn Kunst darf und soll irritieren und provozieren. Ihre veranschlagte „Realitäts- und Handlungsentlastetheit“ (Parmentier, 2004, S. 105) erlaubt es, sie als Spiel zu begreifen und ihre Akteure als Schau-Spieler\*innen, die auf der Bühne, auf Leinwänden, in Performances usw. ‚ihr Spiel‘ darbieten und ihre Kunst zur Schau stellen. Auf diese Weise offenbart sich ein Paradoxon von Kunst: Sie hält einerseits ihre Zweckfreiheit einem Schutzschild gleich hoch, macht aber andererseits auch ihre gesellschaftspolitische Funktion geltend (vgl. Siegmund, 2019). Kunst will frei und zugleich relevant sein, möchte nicht ideologisch vereinnahmt werden, aber doch Botschaften vermitteln, will kritisch und aufrührerisch sein, rechtfertigt aber Kritik mit ihrer Autonomie.

War man lange überzeugt, dass eine Kunst, die [...] allein nach eigenen, sich selbst auferlegten Prinzipien – autonom – entsteht, aufklärender und emanzipatorischer sein kann als eine Kunst, die sich den jeweiligen gesellschaftlichen Maßstäben anpasst [...], so fragt man sich heute, ob diese nicht gerade zu Werken führen kann, die ziemlich unsensibel gegenüber der [...] Wirklichkeit sind. (Ullrich, 2020, S. 13)

Diskutiert wird, ob das Privileg der Autonomie von Kunst, respektive von Künstler\*innen noch haltbar ist, zumal sie ein entscheidendes Kriterium nicht erfüllt: Wer frei und unabhängig agieren möchte, muss bereits sein, Verantwortung zu übernehmen für sich und sein Handeln.

Was hinsichtlich Kunst aktuell diskutiert wird, ist in Bezug auf Schule ein klarer (Bildungs-)Auftrag. Angesprochen sind einerseits Inhalte der reflexiven Grundbildung (vgl. Greiner et al., 2019) und andererseits wesentliche Aufgaben von Schulautonomie. Diese

hat das Ziel[,] die Schülerinnen und Schüler und ihre Talente und Bedürfnisse noch stärker als bisher in den Vordergrund zu rücken. Die autonome Schule unterstützt Schülerinnen und Schüler ihren individuell besten Bildungsweg hin zu jungen selbstbestimmten Menschen unabhängig von sozialer Herkunft, Geschlecht, Sprache, ethnischer/kultureller Herkunft, Religionszugehörigkeit und Beeinträchtigung zu beschreiten. (Blog zur Schulautonomie, 2022)

Es sind hehre Erwartungen, die mit Schule und Kunst verknüpft sind, und es stellt sich die Frage, in welcher Weise sie sich erfüllen lassen. Wenn im Teaser zu dieser Ausgabe davon die Rede ist, dass Schulleiter\*innen innovativ sein sollen, erscheint das weniger als Ermunterung oder Aufforderung denn als Gebot der Stunde. Damit sind allerdings viele Überlegungen verbunden, allen voran jene, wie sich ‚am besten‘ innovativ sein lässt.

## Autonom und innovativ durch Partizipation

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Autonomie in Schule und Kunst eine wichtige Grundlage bilden, um fernab persönlich, politisch, institutionell usw. motivierter Einflussnahmen agieren zu können. Autonomie darf nicht zur Rechtfertigung von Alleingängen, eigenen Interessen und Machterhalt dienen, sondern soll freie Denkräume ermöglichen. Diese sind unerlässlich für das Entwickeln neuer Ideen und Zugänge. Dass zwischen ‚Ideen haben‘ und ‚Ideen umsetzen‘ Welten liegen, ist selbsterklärend. Doch sollte darin keine Mühseligkeit gesehen werden, vielmehr die Chance für eine reflektierte Entwicklung, die mit ersten, vielleicht vagen Gedanken ihren Ausgang nimmt und zu schrittweisen Konkretisierungen führt. Dazu braucht es, wie anlässlich der Kompetenzorientierung festgehalten wird, „Zeit, Akzeptanz und Umsetzungs willen auf allen Ebenen“ (Fritz & Lauermann, 2019, S. 60). Dinge übers Knie zu brechen, bringt, wie jede\*r weiß, selten umfänglichen und langfristigen Erfolg, zumal Zeit *der* hegemonale Faktor ist. Ein weiterer stellt das partizipative Vorgehen dar. Wer Veränderungen anstrebt, ist, wie im Beitrag angesprochen, auf die Unterstützung seines\*ihres Umfeldes angewiesen. Es ist wichtig, Gleichgesinnte hinter und neben sich zu haben, die bereit sind, Neuerungen mitzutragen.

Schulautonomie bietet die Chance, gewissermaßen als Kontrapunkt zu Verordnungen und ministeriellen Vorgaben gemeinsam mit Schulpartnern Überlegungen anzustellen, welche Innovationen es braucht, um auf aktuelle und künftige gesellschaftliche und globale Herausforderungen bezogen auf den Schulstandort und ggf. regionale Bildungscluster reagieren zu können.

Folgende, auf die Kunst bezogene Worte bieten sich an, sie unter schulischem Vorzeichen zu lesen: „Nicht romantisch-idealisiert, sondern ganz pragmatisch, geradezu utilitaristisch möchte ich daher dafür plädieren, die Kunst als Institution zu pflegen, in der Differenzen und Alternativen zum jeweiligen [...] Status quo zugelassen sind“ (Ullrich, 2020, S. 19). Ein solcher Zugang wird auch hinsichtlich von Schulautonomie als lohnend erachtet. Die programmatische Feststellung *Der Kunst und der Schule ihre Freiheit* soll um die klare Positionierung der „Vereinigung bildender KünstlerInnen Wiener Secession“ ergänzt werden:

Seit der Gründung unserer KünstlerInnenvereinigung vor 120 Jahren leben wir unser Motto – ein Bekenntnis zur Erneuerung, Vielfalt und Offenheit, das jede politische Einflussnahme auf Inhalte und Ausdrucksformen ausschließt. Mit der Freiheit der Kunst ist unabdingbar Internationalität, Diversität und Dialog verbunden. (Vorstand der Wiener Secession, 20. 12. 2017).

Diese Sichtweise stützt den ersten Teil des Mottos: *Der Zeit ihre Kunst*. Auch sie lässt sich auf die Schule übertragen, zumal auf subtile und durchaus gewitzte Weise zum Ausdruck gebracht wird, dass jede Zeit, jede Gesellschaft, jedes System ‚jene Kunst hat, die sie verdient‘. Mit feiner Klinge wird Sozialkritik geübt und die Bedeutung der Autonomie von Kunst betont. Diese Konnotation darf und soll mitschwingen, wenn abschließend formuliert wird: *Der Zeit ihre Schule*.

Dank Schulautonomie und innovativer Zugänge der Führungskräfte kann es gelingen, Schule auf einer zeitgemäßen ethisch-solidarischen und sozialverantwortlichen Grundlage zu denken und weiterzuentwickeln.

## Literaturverzeichnis

Arbeiterkammer Oberösterreich (o. J.). *Schulautonomie*. Schulautonome Lehrpläne. <https://ooe.arbeiterkammer.at/beratung/bildung/schule/ahsoberstufe/Schulautonomie.html>, Stand vom 24.08.2022.

Blog zur Schulautonomie (2022). *Welches Ziel verfolgt die Schulautonomie?* <https://www.schulautonomie.at/faq/schulautonomie-allgemein/>, Stand vom 24.08.2022.

BÖKWE (2021). Erziehung ja oder nein. Kontroverse zur Fachbezeichnung. *BÖKWE* 3/2021, 32–33.

Bredenkamp, H. (2021). *Michelangelo*. Klaus Wagenbach.

*Der Standard* (10.07.2022). Volksschule, Mittelschule und AHS-Unterstufe: Neue Lehrpläne gehen in Begutachtung. <https://www.derstandard.at/story/2000137316710/volksschule-mittelschule-und-ahs-unterstufe-neue-lehrplaene-gehe-in-begutachtung>, Stand vom 24.08.2022.

*DiePresse* (01.07.2011). Lehrpläne radikal entrümpeln. <https://www.diepresse.com/674530/lehrplaene-radikal-entruempeln>, Stand vom 24.8.2022.

Fritz, U. & Lauerer, K. (2019). Akzente für eine neue Lehr-, Lern- und Beurteilungskultur. In U. Fritz, K. Lauerer, M. Pächter, M. Stock & W. Weirer (Hrsg.). *Kompetenzorientierter Unterricht* (S. 59–74). Barbara Budrich.

Greiner, U. et al. (2019). *Reflexive Grundbildung bis zum Ende der Schulpflicht. Konzepte und Prozeduren im Fach*. Waxmann.

Kansteiner, S. et al. (2007). *Text und Skulptur: Berühmte Bildhauer und Bronzegießer der Antike in Wort und Bild*. De Gruyter.

Klieme, E. & Hartig, J. (2007). Kompetenzkonzepte in den Sozialwissenschaften und im erziehungswissenschaftlichen Diskurs. *ZfE* 8, 11–29.

Koch, N. J. (2004). Phidias und Polyklet im agon: Die neueren archäologischen und kunsthistorischen Forschungen zur Rezeption griechischer Bildhauer in der Renaissance. *International Journal of the Classical Tradition* 11, 244–265. <https://doi.org/10.1007/BF02720035>

Liessmann, K. P. (2008). Seitensprünge – Bildung im Zeitalter ihrer Ökonomisierung. *Rote Revue* 86 (3), 2–6. <http://doi.org/10.5169/seals-342083>

ORF (29.04.2021). Schuljahr 2023/24 bringt neue Lehrpläne. <https://orf.at/stories/3209836/>, Stand vom 24.8.2022.

Parmentier, M. (2004). Protoästhetik oder der Mangel an Ironie. Eine etwas umständliche Erläuterung der These, dass Kinder zu ästhetischen Erfahrungen im strengen Sinne nicht fähig sind. In G. Mattenklott & C. Rora (Hrsg.), *Ästhetische Erfahrung in der Kindheit. Theoretische Grundlagen und empirische Forschung* (S. 99–112). Juventa.

Rewald, J. (2006). *Die Geschichte des Impressionismus: Schicksal und Werk der Maler einer großen Epoche der Kunst*. DuMont.

Schirlbauer, A. (2007). Kompetenz statt Bildung? In E. Christof, E. Ribolits & J. Zuber (Hrsg.), *Uniland ist abgebrannt. Zur Kontroverse um Bildung und Ausbildung an Universitäten*. Schulheft 139, 65–73. Studienverlag.

Siegmund, J. (2019). *Zweck und Zweckfreiheit. Zum Funktionswandel der Künste im 21. Jahrhundert*. Metzler. <https://doi.org/10.1007/978-3-476-04805-9>

Tröndle, M. (Hrsg.) (2019). *Nicht-Besucherforschung. Audience Development für Kultureinrichtungen*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-25829-0>

Tröndle, M. & Awischus, L. (2019). Besucher und Nichtbesucher. In M. Tröndle (Hrsg.), *Nicht-Besucherforschung. Audience Development für Kultureinrichtungen* (S. 1–33). Springer VS.

Ullrich, W. (2020). *Feindbild werden. Ein Bericht*. Klaus Wagenbach.

Vorstand der Wiener Secession (20.12.2017). *Secession: Stellungnahme. Der Zeit ihre Kunst. Der Kunst ihre Freiheit. Camera Austria*. <https://camera-austria.at/2018/01/secession-stellungnahme-der-zeit-ihre-kunst-der-kunst-ihre-freiheit/>, Stand vom 24.8.2022.

## Autorin

**Christina Schweiger**, MMag. Dr.

Studium der Germanistik, Malerei und Grafik und Bildnerischen Erziehung; Hochschullehrerin und Fortbildnerin im Bereich Kunstpädagogik; Publikationen in Zeitschriften und Sammelbänden zu Bild-, Sprach- und visuellen Medienkompetenz im Kontext bildender Kunst.

Kontakt: [christina.schweiger@ph-noe.ac.at](mailto:christina.schweiger@ph-noe.ac.at)